

Predigt am 2. Adventssonntag A

Liebe Gläubige,

ein Vater mehrerer Kinder arbeitet seit 16 Jahren in seinem Beruf. Es gibt laufend Streit mit seinem Arbeitgeber. Dieser meint, er würde zu wenig arbeiten. Der Familienvater hingegen leidet darunter, dass er zu wenig geschätzt wird; er selbst als Person und seine Arbeit. Als Deutscher mit Migrationshintergrund fällt ihm die Sprache schwer. In seinem Herkunftsland gilt die „Ehre“ eines Menschen sehr viel. Deshalb trifft ihm die mangelnde Anerkennung noch tiefer.

Ich denke an Julius. Auf den ersten Blick war er der Schreck eines jeden Lehrers. Frech, unaufmerksam, verweigerte die Arbeit, schmierte in seinen Heften herum, schlug nie das Buch auf, während es alle anderen schon längst offen hatten, usw. Seine Eltern sagten zu den Lehrern: „Ja, uns nervt er auch!“ Wenn Julius bei mir im Büro Hausgaben machte, erlebte ich ihn plötzlich anders. Vor allem erzählte er: von seinem Urlaub, von seiner Kleidung, seinen Schwierigkeiten und Ängsten.

Diese beiden Erlebnisse aus meiner Arbeit als Schulseelsorger fielen mir sofort ein, als ich den Römerbrief zur Predigtvorbereitung gelesen hatte.

Dort beschäftigt sich Paulus mit der frühchristlichen Gemeinde. Die große Zerreißprobe am Anfang der Kirche war das Zusammenleben von Judenchristen und Heidenchristen. Die Judenchristen taten sich schwer mit den Unbeschnittenen, die nicht nach den jüdischen Gesetzen und Gewohnheiten lebten. Die Heidenchristen wollten nicht als Christen zweiter Klasse behandelt werden.

In diesen Konflikt hinein spricht Paulus jenen wichtigen Satz, der mich auf die beiden Personen in meinem Arbeitsumfeld gestoßen hat. Dieser lautet: *„Darum nehmt einander an, wie auch Christus uns angenommen hat, zur Ehre Gottes.“* „Natürlich, selbstverständlich“, antwortet jeder Christ. „Da kann ich zustimmen.“ Ein Theologe soll es gewesen sein, der folgenden Satz gesagt hat: „Mir machen nicht die Worte der Bibel Kopfzerbrechen, die ich nicht verstehe, sondern die, die ich verstehe.“

Ist es nicht wahr, dass es nicht wirklich einfach ist, diese einfache Einsicht in meinem eigenen Leben umzusetzen? Paulus zeigt uns den Weg. Er schreibt: „...wie auch Christus uns angenommen hat...“ sollen

wir einander annehmen. Habe ich das Gefühl angenommen zu sein? Bei der Taufe hat Christus mich angenommen. Er hat mich umarmt. So wie ich bin. Mit meinen Fehlern, meiner Unzulänglichkeit, meinen Verletzungen. Obwohl er meine Ecken und Kanten kennt (und sie heilen möchte), liebt er mich unendlich. Mache ich mir das bewusst, wenn ich am Kircheneingang das Weihwasser nehme?

Wenn wir in wenigen Wochen das Geburtsfest Christi feiern, dann heißt es, dass das Wort Fleisch angenommen hat. In dieser deutschen Formulierung steckt die „Annahme“ schon drin. Der „Sohn“ hat in Jesus von Nazaret Fleisch angenommen, im Heiligen Geist hat er zusätzlich in mir Fleisch angenommen und mich angenommen. Auch das feiern wir an Weihnachten.

Nun kann der zweite Schritt folgen, dass ich den Anderen annehme. So wie es Gott bei mir getan hat. Aus dieser Annahme kann eine heilsame Beziehung werden. Das ist oft mühselig. Aber eine Mühe, die uns selig macht.

Geduld und den Trost des Wortes Gottes benötigen wir, um auf dem Weg der gegenseitigen Annahme voranzuschreiten. Die Adventzeit nütze ich jedenfalls dazu, mich durch die Feier der Sakramente und die Meditation des Wortes Gottes trösten zu lassen und

Geduld zu erlangen, damit ich den Anderen annehmen kann.

Ich bin dem Herrn dankbar, dass ich bei den beiden Menschen, die ich am Anfang beschrieben habe, durch Annahme gute, liebevolle, heilsame Beziehungen geschenkt bekommen habe, die mich spüren lassen, dass das Reich Gottes nahe ist! Amen.

Fürbitten am zweiten Adventssonntag

Der Herr wird kommen und uns retten. Erfüllt von dieser Hoffnung bitten wir ihn:

✧ Dein Reich werde spürbar in der Kirche, die Menschen wie Johannes braucht, die auch heute noch auf das Kommen des Himmelreiches hoffen.

✧ Dein Reich werde spürbar in den Ländern der Erde, die von Krieg und Verwüstung heimgesucht werden.

✧ Dein Reich werde spürbar in den Familien, die wegen einer schweren Krankheit eines Familienmitglieds besonders viel Hoffnung brauchen.

✧ Dein Reich werde spürbar in den Spitälern und Heimen, in denen das Pflegepersonal so unter Druck steht, dass es keine Zeit mehr für die Menschen hat.

✧ Dein Reich werde spürbar im Angesicht des Todes überall dort, wo Menschen trauern und verzweifelt sind, weil ihnen der Tod das Liebste genommen hat.

Gütiger Gott, das Kommen deines Sohnes bringt Licht in unsere Welt und in unsere Herzen. Dafür danken wir dir und loben wir dich, heute, morgen und in Ewigkeit.